

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bürger - Soldat wendet und sich für das Handeln allein aus Überzeugung einsetzt («Soldatentum in der Selbstbesinnung») und Major i. Gst. a. D. L. Christian, der die Bedeutung des Sports und der inneren Freiwilligkeit hervorhebt («Truppenausbildung und Demokratie»). Kriegsbeispiel bildet die aufschlußreiche «Gewaltsame Aufklärung unter besonderen Winterverhältnissen . . .» eines Regiments an der Ostfront (März 1944) Generalmajor a. D. von Ahlfen weist die Bedeutung der Pioniere für die Erhaltung der Bewegung nach.

Auch im Dezemberheft findet sich ein Beitrag zum Problem der militärischen Erziehung und Ausbildung (Hptm. a. D. S. Schulz, «Europa und deutsche Soldaten»). Generalmajor a. D. A. L. Ratcliffe erörtert die strategische Lage des Nahen Ostens, seinen Ölreichtum und seine militärische Schwäche. Die «Gedanken über die Kriegsführung in Tunesien im Februar 1943» von Generaloberst a. D. von Arnim führen bis vor den Zusammenbruch der deutschen Afrikafront. In einem kriegsgeschichtlichen Beitrag («Zur Vorgeschichte des Rußlandfeldzuges») geht Karl Klee den Gründen für den Abschluß der deutsch-sowjetischen Verträge von 1939 und den späteren Krieg nach. Oberst a. D. Kurt Hesse beleuchtet «Die britische Wirtschaft im Dienste des Krieges 1934-1945» an Hand des englischen Werkes von M. M. Postan: «British War Production» und weist besonders auf die schwerwiegenden Folgen ihres späten Anlaufens hin. W. Foerster endlich wendet sich scharf gegen einen in der Historischen Zeitschrift erhobenen Vorwurf, die Militärschriftstellerei der zwanziger Jahre habe eine Schließenlegende geschaffen. R.

LITERATUR

Vom Kriege. Hinterlassenes Werk des Generals Carl von Clausewitz. 16. Auflage. Vollständige Ausgabe im Urtext mit historisch-kritischer Würdigung von Dr. Werner Hahlweg. 1165 Seiten. Ferdinand Dümmlers Verlag, Bonn.

Werner Hahlweg und der Dümmler-Verlag haben das Verdienst, anläßlich des 120. Todestages von Carl von Clausewitz dessen überzeitliches Werk «Vom Kriege» unter Verwertung der neuesten Forschungsergebnisse im Urtext herausgegeben zu haben. Hierbei ist hervorzuheben, daß die auf die ebenfalls im Dümmler-Verlag erschienene Erstausgabe von 1832/34 folgenden Auflagen sämtlich überarbeitet waren. Sie enthielten nicht immer den ursprünglichen Wortlaut; teilweise war sogar der Sinn der Clausewitz-Gedanken verändert. Werner Hahlweg hat den authentischen Text der Clausewitz-Erstausgabe wiederhergestellt. Sehr wesentlich sind seine text-kritischen Anmerkungen. Die neue Ausgabe wird ergänzt durch Anmerkungen der Herausgeber, ein Schriftenverzeichnis zur Geschichte und zum Studium des Werkes «Vom Kriege».

Clausewitz wurde in früheren Jahren allzusehr im Lichte militärischer Gesichtspunkte beurteilt. Die heutige Betrachtung läßt die hohen politischen und philosophischen Gedankengänge des Generals erkennen. Seine Schöpfung kann hochaktuell und überzeitlich angesprochen werden. «Vom Kriege» klärt die Begriffe Politik und Krieg und umreißt Wirken und Aufgaben des Staatsmannes im Frieden und Krieg. Das Werk geht alle geistig Interessierten an. Es enthält eine lebensnahe Philosophie, die

mit klarem Wirklichkeitssinn verbunden ist. Seine Theorien haben Beziehungen zum tatsächlichen Leben, und auch heute – 120 Jahre nach Erscheinen der Erstausgabe – sind bestimmte Grundthesen gültig.

Wenn wir unter diesen Gesichtspunkten Hahlwegs text-kritischen Anmerkungen folgen, ersehen wir, um aus der Vielzahl der Begebenheiten nur die Ereignisse des ersten und zweiten Weltkrieges, sowie Erscheinungsformen des Korea-Krieges zu nennen, folgendes: Clausewitz stellt die politische Denkweise bei der Führung eines Krieges über die militärische. Die These, daß eine Einmischung der Politik in die Kriegführung verderblich sei, führte schließlich zum Primat der deutschen militärischen Führung über die politische Leitung im ersten Weltkrieg. Für Ludendorff war die Politik nur ein Mittel des Krieges. Im Gegensatz dazu stellt Seeckt heraus, daß der Krieg als eine der Erscheinungsformen des politischen Geschehens aufzufassen sei. Heute bilden Politik und Krieg eine Einheit. Jeder verantwortliche Staatsmann ist sich dessen bewußt. Clausewitz spricht in der Formulierung, «er hoffe in diesem Buch manchen Faltenkniff in den Köpfen der Strategen und Staatsmänner auszubügeln» aus, daß er für Soldaten und Politiker geschrieben hat.

Wenn auch eine wissenschaftlich fundierte Untersuchung von Hitlers Kriegführung noch fehlt, so ist doch bereits ersichtlich, daß sein Handeln das Gegenteil dessen darstellt, was Clausewitz fordert. Die noch zur Zeit MacArthurs geplanten Angriffe in Korea gegen das rotchinesische Hinterland ließen wirklichkeitsnahes Durchdenken und sinnvolle Koordinierung der Begriffe «Zweck», «Ziel» und «Mittel» vermissen. Auch, daß der Krieg damals lediglich unter militärischen und nicht politischen Aspekten geführt werden sollte, steht im Widerspruch zu Clausewitz.

Die Feststellung, daß die marxistischen Führer von Engels über Lenin bis zu Stalin die lebensnahen Theorien eines Clausewitz verstanden haben, muß als besonders bemerkenswert gekennzeichnet werden. So hat Stalin im zweiten Weltkrieg insbesondere politisch geführt, als er seine Armeen in die Balkan-Länder einmarschieren, Berlin erobern und die Elbe-Linie gewinnen ließ. Hingegen ist die Kriegführung der Westalliierten nicht immer «politisch» gewesen; in der Entscheidungsphase, als Stalin «politisch» führte, standen auf westlicher Seite «militärische» Gesichtspunkte im Vordergrund. Nach Clausewitz muß man bei einem sich dem Ende nähernden Krieg bereits die politischen Formen berücksichtigen, die nach den Feindseligkeiten herrschen werden.

Zu den Ländern, die von Anfang an den Lehren Clausewitz' aufgeschlossen waren, gehörte besonders die Schweiz. Die «Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung» vom November 1858 schrieb: «Clausewitz gilt als der erste Militärschriftsteller der Neuzeit...». Zahlreiche Schweizer Militärschriftsteller haben sich mit dem Werke von Clausewitz kritisch und positiv auseinandergesetzt. Das Verständnis für die politischen Gedanken des Werkes kommt bei allen Arbeiten schweizerischer Autoren klar zum Ausdruck.

Clausewitz wird überall dort Nutzen stiften oder zum mindesten befragt werden, wo vom Kriege und der Erkenntnis seines Wesens die Rede ist. J.Sch.

Scharnhorst, Schicksal und geistige Welt. Von Rudolf Stadelmann. Limesverlag Wiesbaden 1952.

Persönlichkeit und Leistung Scharnhorsts, des großen Reformators des preußischen Heerwesens, sind schon vielfach gewürdigt worden. Es ist aber des Bemühens wert, wenn sich auch unsere Zeit ihr eigenes Bild von dieser so weit ausstrahlenden Gestalt

erschafft. Der bedeutende deutsche Historiker Rudolf Stadelmann plante seinerzeit eine große Trilogie: Moltke-Scharnhorst-Clausewitz; er vollendete nur sein Moltkewerk und zwei Kapitel seiner Scharnhorstbiographie, dann nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. Ein Fragment also, aber so sehr auf das Ganze gerichtet, so treffend formuliert, daß man seiner kaum gewahr wird. Im ersten Teil skizziert Stadelmann Licht und Schatten im Schicksal Scharnhorsts bis zur Reform: seine freudlose Jugend, die entscheidenden Jahre auf Wilhelmstein, den Beginn seiner Lehr- und Schriftstellertätigkeit, den ersten Kriegsdienst und die Jahre nach seinem Übertritt in preußische Dienste bis 1807. Im zweiten Teil ergründet der Verfasser die geistige Welt des «heimlichen Napoleon», die Quellen seiner Kraft und ihre Äußerungen. Die Lektüre dieser wohldokumentierten Schrift ist für jeden Soldaten in hohem Maße anregend, war es doch Scharnhorst, der in «das Handwerk des Krieges eine echte Idee von Wissenschaft hineintrug», der die Geschichte als die große Lehrmeisterin des Lebens in seinen Ausbildungsplan einbaute, der die Erziehung zum selbständigen Denken über alles stellte, sich mit ganzer Kraft um die «Kenntnis des menschlichen Herzens» mühte und unverwandt nur ein Ziel vor Augen hatte: Meisterschaft. Hptm. H. Rapold

Der hochrote Hahn. Von Hans Rumpf. Verlag Mittler und Sohn, Darmstadt.

Im Jahre 1931 veröffentlichte Branddirektor Hans Rumpf ein Buch mit dem Titel: «Brandbomben – ein Beitrag zum Luftschutzproblem», indem er vorausschauend vom drohenden Luftbrandkrieg sprach. Er baute später die mobile deutsche Feuerschutzpolizei auf und war von 1942 an «Generalinspektor des Feuerlöschwesens (Feuerschutzpolizei und Feuerwehren)», so daß wohl kaum eine kompetentere Persönlichkeit gefunden werden könnte, um den Luftbrandkrieg von der deutschen Warte aus zu beleuchten.

Rumpf streift zunächst die Entwicklung der Luftbrandmittel und der Feuerschutzorganisationen zwischen den beiden Weltkriegen, bespricht dann seine Schöpfung, die mobilen deutschen Feuerschutzpolizei-Regimenter, die als überörtliche, schnellbewegliche Truppe für die Brandbekämpfung im deutschen Raum gedacht waren, um schließlich verschiedene Einsätze der insgesamt drei Regimenter zu schildern. Sie bekämpften nicht nur Stadtbrände, sondern auch Brände in Benzin-, Öl- und Vorratslagern von der Atlantikküste bis nach Rußland hinein und bewährten sich dabei ausgezeichnet. Sie wachten über der gegen England bereitgestellten Invasionsflotte und bildeten endlich einen Teil der bis zum Kriegsende ständig anwachsenden Feuerlöschtruppen, welche die Verheerungen des Luftbrandkrieges in Deutschland einzudämmen versuchten. Mit Schauern liest man die Erlebnisberichte über die ab Februar 1942 rasch zunehmenden Städtebombardierungen, insbesondere die Angriffe auf Hamburg und auf das mit Flüchtlingen überfüllte Dresden. Der ständig verbesserten Vernichtungstechnik der Alliierten gegenüber erwiesen sich die deutschen Abwehr- und Schutzmaßnahmen als unzureichend, so daß der Verfasser sein Werk in der Hoffnung schließt, die durch das Rote Kreuz geforderten Sicherheitszonen möchten Geltung erlangen.

Es ist teilweise begreiflich, daß es dem Verfasser nicht überall gelingt, dem Geschehen und sich selbst gegenüber sachlich zu bleiben. Er weicht gelegentlich vom Thema ab und gibt leider nur ungenügend Aufschluß darüber, woher er seine zahlreichen Zitate genommen hat. Bedauerlich ist ferner, daß ihm die beiden offiziellen anglo-amerikanischen Hauptberichte nicht zur Verfügung standen. Das Werk hat aber als Erlebnisbericht einer führenden Persönlichkeit um so höheren Wert, als das amtliche Aktenmaterial größtenteils unwiderbringlich verloren gegangen ist. Es ent-

hält zudem aufschlußreiche Zusammenstellungen über die Trümmermengen in den verschiedenen deutschen Städten, über die Wohnungsverluste (4 von insgesamt 19 Millionen!) und die zerstörten historischen Bauwerke und Kunstdenkmäler, sowie eine Zeittafel über die Entwicklung des Luftkrieges besonders über Deutschland von 1943–1945. Das Werk bietet vor allem unserer neuen Luftschutztruppe reiches Anschauungsmaterial. Aber auch darüber hinaus wäre ihm Verbreitung zu wünschen; wir glauben Grund zur Annahme zu haben, daß der folgenschwere Volksentscheid über unsere Luftschutzbauten bei Kenntnis auch nur von Teilen dieses Werkes anders ausgefallen wäre.

Hptm. H. Rapold

Moltke und der Staat. Von Rudolf Stadelmann. Scherpe-Verlag, Krefeld 1950. 566 Seiten. Mit 13 Tafeln.

Wer sich das Leben und die Persönlichkeit des Generalstabchefs der deutschen Einigungskriege vergegenwärtigt, wird von der Tatsache ausgehen müssen, daß sich die Wege Moltkes und Bismarcks nicht immer in der gleichen Linie entwickelt haben. Es wäre aber eine der verführerischen Vereinfachungen, wenn wir Helmuth von Moltke, dem das vorliegende Buch gilt, nur als Ressort-Spezialisten betrachten würden und wenn man das bekannte Clausewitz'sche Diktum, «daß die Politik die Intelligenz, der Krieg aber bloß das Instrument sei, und nicht umgekehrt», auf Moltke anwenden wollte. Und doch steckt ein Korn Wahrheit in solchen Behauptungen, wie sich aus den Ausführungen Stadelmanns erkennen läßt. Diese Dinge können heute erörtert werden, ohne die tiefsten Leidenschaften aufzuwühlen, wie denn der Untergang der Monarchie in Deutschland und der größer gewordene zeitliche Abstand zu einer Auflockerung von Urteil und Betrachtung geführt haben. Vor einem Vierteljahrhundert erschienen «Ausgewählte Werke» Moltkes, die der ersten Ausgabe ergänzend zur Seite traten, dann wurden während des Zweiten Weltkrieges die Gespräche herausgegeben, und die Veröffentlichung der Dokumentensammlungen zur europäischen Politik, zur auswärtigen Politik Preußens, zur deutschen Politik Österreichs und der französischen Dokumente lieferten neue ursprüngliche Zeugnisse. Es sind auch bedeutende Biographien geschrieben worden, die sich immer mehr von *der* Zeit entfernten, da Moltke als der mit Ehren ausgezeichnete «Paladin» seines Königs gesehen wurde, jenes Königs, an dem das vom Enkel geprägte Epitheton des «Großen» sich nicht hat durchsetzen können. Der aus einem württembergischen Pfarrhaus stammende Rudolf Stadelmann (geb. 1902, gest. 1950 als Professor der neuern Geschichte an der Universität Tübingen) hat einen neuen Gedanken aufgegriffen, für den ihm die Nachwelt dankbar sein wird. Er hatte den Plan, eine Bildungsgeschichte Moltkes zu schreiben, die sich dann zu umfassenderen Studien ausweitete. Vor zehn Jahren sprach Stadelmann in einer akademischen Rede über «Moltke und das 19. Jahrhundert» und dann hatte ihn das Thema nicht mehr freigelassen. Wie er ausführt, war das Buch «wegen seiner sachlichen Haltung für die Zwecke der Kriegspropaganda nicht brauchbar» und blieb lange liegen, bis es 1950 ausgegeben werden konnte.

Die nötige kritische Distanz zwischen dem Verfasser und seinem Gegenstand war gegeben, das ist in kurzen Worten das Neue an dem Buche. Wir sehen Moltke im Rahmen seiner Zeit, des 19. Jahrhunderts, das für uns alle, die wir schon vor 1914 die Ereignisse bewußt miterlebt haben, mit dem Beginn des ersten Weltkrieges abgeschlossen und Geschichte geworden ist. Das gilt so gut für Persönlichkeiten wie Bismarck und Roon, wie auch für Moltke. Man wird das erste und das Schlußkapitel «Moltke als Historische Persönlichkeit» und «Politische Grundanschauungen» als die eigent-

lichen Klammern des Buches bezeichnen dürfen. In diesen Teilen führt uns Stadelmann tief in den Menschen und seine Gedankenwelt ein. Dazwischen sind drei Kapitel eingegliedert: «Preußen und Deutschland 1830–1866», es ist zugleich die Zeit, da Moltkes langsamer aber stetiger Aufstieg einsetzte; «Das Problem des Nationalkrieges», hier wird uns mit schonungsloser Offenheit die Schwierigkeit dargetan, die sich der deutschen Leitung und damit auch Moltke stellte, als die Franzosen nach Sedan den Widerstand nicht aufgaben und den Volkskrieg organisierten. Hier sehen wir auch in den Konflikt zwischen Moltke und Bismarck hinein, und es ist nicht das geringste Verdienst des Buches, die Dinge beim rechten Namen zu nennen und nichts zu verschweigen. Und endlich ist in einem weiteren Zwischenteil «Größe und Grenze des Bismarck'schen Reiches 1871–1891» gezeichnet (die französische Revanche; die russische Gefahr; der Zweifrontenkrieg; die nationale Grenze; Deutschland, England und die Flotte).

Stadelmann schreibt als verantwortungsbewußter Deutscher. Er hat selbst seinen Wehrdienst geleistet und wir schätzen dieses Buch wegen der Unbestechlichkeit des Urteils, dem Verzicht auf Fanfarentöne und dem tiefen Verständnis für die Persönlichkeit Moltkes, und nicht zuletzt wegen der gepflegten Form der Darstellung. Der Verfasser, der seinem Werk zu früh entrissen wurde, hat irgendwo den Satz eingeflochten: «dieses allzu simple Bild zu korrigieren, ist das vorliegende Buch geschrieben worden». Man kann zum Ruhme einer geschichtlichen Darstellung nichts Höheres sagen, als daß sie die groben Vereinfachungen vermeidet, denen wir oft unwillkürlich unterliegen. Wir glauben, daß Stadelmanns «Moltke» jedem unserer Offiziere etwas zu sagen hat. – Der Wunsch nach einer kritischen Gesamtausgabe von Moltkes Schriften ist dringlich. Wir sind heute immer noch auf die «Werke» in acht Bänden angewiesen, die vor sechzig Jahren erschienen sind, damals verdienstlich waren, aber heute nicht mehr genügen. Es wäre unseres Erachtens eine Aufgabe der deutschen Wissenschaft, an eine solche Ausgabe heranzutreten.

Major A. Largiadèr

Die Frau des Fliegers. Von Peter Hecht. Waldstatt-Verlag.

Der Gedanke, der «Frau des Fliegers» in Form eines Buches die männliche Anerkennung auszusprechen und ihrer besondern Lage gerecht zu werden, ist sicher lobenswert. Wenn es dem Verfasser dabei gelingt, weniger ihre Tapferkeit zu preisen, als gerade ihre immer neue Angst und Schwachheit liebend zu verstehen und aus innern Werten zu erklären, so geht er keine ausgetretenen Pfade und darf eines aufmerksamen Leserkreises gewiß sein. Mit auffallender Eindringlichkeit kreist Peter Hecht in diesem Fliegerbuch um Wesen und Gestalt der Frau, um Fragen, in denen er die Urgründe des Lebens ahnt. Mit großer Liebe und Einfühlungskraft ist Phyllis, die junge Fliegergattin gestaltet und auch dem Major Spring sind markante Züge eigen, während die weiteren Personen etwas blaß zurücktreten. Der Verfasser stellt sich offenbar die Aufgabe, den novellistischen Stoff, der ihm zum Vorwurf diente, folgerichtig zu verarbeiten und nur die im Brennpunkt des Geschehens befindlichen Personen klar zu umreißen. Zwei Flieger und zwei Fliegerehen stehen einander gegenüber. Die eine ist glücklich, die andere zerbricht an innerer Haltlosigkeit. Das Buch enthält echte Spannung. Das innere Versagen des Majors wird durch das empfindliche Instrument eines Flugzeugs zum sichtbaren Schicksal. Zu bedauern ist freilich, daß der Gestaltung des Stoffes zwar nicht die packenden Höhepunkte, wohl aber die Dichtigkeit und der Reichtum der Einzelheiten fehlen. Das Verdienst des Verfassers bleibt jedoch, daß er dem Laien das Fliegen höchst reizvoll darzustellen vermag. Die Beschreibung des Fliegens als Sehnsucht und

Erfüllung eines Triebes, die Schilderung jener Besessenheit, von welcher der berufene Flieger erfüllt ist, werden ihren Eindruck auf den Leser nicht verfehlen. Hptm. W.

V2. Der Schuß ins Weltall. Von Dr. Walter Dornberger. Bechtle Verlag, Eßlingen (Württemberg).

Es ist sehr zu begrüßen, daß nun auch von berufener deutscher Seite ein Buch vorliegt, welches sowohl die Öffentlichkeit als auch den Soldaten über die Entstehung und den Einsatz der V2 im vergangenen Weltkriege aufklärt. Der Verfasser Dr. Walter Dornberger, Generalmajor a.D., war während vieler Jahre der verantwortliche Leiter der deutschen Raketenforschung und -Entwicklung. Er ist wie kein anderer berufen, Dichtung und Wahrheit um die V2-Waffe klarzulegen. Daß während des Krieges infolge der unumgänglichen Geheimhaltungsmaßnahmen und infolge zahlreicher falscher Gerüchte die Bedeutung der Fernwaffen in unserem Lande vielfach nicht erkannt werden konnte, ist nicht verwunderlich. Dazu kam die Tatsache, daß nach Beendigung des Krieges zahlreiche Schwindler und Scharlatane aus dem geheimnisumgebenen Namen «Peenemünde» Kapital zu schlagen versuchten, was der Abklärung keinesfalls zuträglich war. Das Buch Dr. Dornbergers lüftet nun endlich den Schleier des Geheimnisses und stellt den Entwicklungsstand bei Kriegsende eindeutig klar, wodurch eine Beurteilung der Zukunftsmöglichkeiten auf zivilem oder militärischem Gebiete wesentlich erleichtert wird. Die einfache und klare Darstellung macht die Lektüre des Buches zu einem Vergnügen. Das Verfolgen der deutschen Raketenentwicklung über eine Zeitspanne von rund 15 Jahren ist sehr lehrreich und wertvoll. Ohne den unbeirrbaren Glauben der Forscher und Erfinder wäre die Realisierung einer Idee, welche einerseits im Zuge der Weiterentwicklung dem Menschen das Eindringen ins Weltall ermöglichen könnte und andererseits auf die Kriegführung der Zukunft einen bedeutenden Einfluß ausüben wird, unmöglich geworden. Ob der Mensch große Erfindungen zum Segen oder Fluch des Menschengeschlechts anwenden wird, liegt bei ihm selbst. Dies war früher so und wird auch in Zukunft so bleiben. Für den Forscher und Erfinder wird stets das Bessere der Feind des Guten bleiben, doch das Bessere fällt einem nicht kampflos in den Schoß; es muß errungen sein. Per aspera ad astra. S.

Weltgeschichte. Bearbeitet von Willibald Kirfel, Hans Hein, Hermann Baumhauer, Peter Welte, Karl Pivec und Wilhelm Mommsen. 470 S. mit 371 Abb. Orell Füßli Verlag, Zürich. 1952.

Eine einbändige Weltgeschichte wird immer als Wagnis zu gelten haben, denn gewisse Partien werden notgedrungen summarisch behandelt werden müssen. In dem vorliegenden Buche sind es denn auch einzelne Abschnitte, bei denen eine andere Akzentverteilung gewünscht werden könnte, wie bei der Prähistorie oder der Frühentwicklung des vorderen Orients; aber dies soll dem Buche nicht als Fehler angekreidet werden, würde doch wohl jeder Bearbeiter die Hauptpunkte wieder anders setzen. Der Abschnitt über das Mittelalter ist einem jungen Zürcher Historiker anvertraut worden, der sich über sein Talent zur Darstellung auszuweisen hatte; hier würde man eine stärkere Berücksichtigung der Forschungen Werner Näfs über das Staatsproblem am Ausgang des Mittelalters wünschen. Die Fassung der beiden Abschnitte «Neuere Zeit» und «Neueste Zeit» lag in den Händen von Karl Pivec, Innsbruck und Wilhelm Mommsen, Marburg/Lahn, also von zwei Autoren, die über die Grenzen ihres Fachgebietes bekannt sind. Das gleiche gilt für das umfangreiche Kapitel über die «Altorientalische Staatenwelt», dessen Verfasser der Ordinarius für Indologie an der Universität Bonn,

Willibald Kirfel ist, dem wir eine ganze Reihe von bedeutenden Arbeiten verdanken. – Zur Gesamtanlage des Werkes seien zwei Bemerkungen grundsätzlicher Art angebracht. Die vorliegende Weltgeschichte wird sicherlich zu einer ersten Orientierung gute Dienste leisten und sie ist auch mit einem eingehenden Register versehen. Aber man hätte ihr doch wünschen mögen, daß sie unter die einheitliche redaktionelle Leitung eines anerkannten Vertreters der Geschichtswissenschaft gestellt worden wäre. Wir denken an die Propyläen-Weltgeschichte, die sich der Leitung eines Mannes von dem Rufe eines Walter Götz zu erfreuen hatte. Die andere Bemerkung gilt dem Bilderteil. Auch hier kann man über die Auswahl rechten, aber das soll nicht geschehen. Hingegen haben mir Stichproben Fehler erwiesen, die hätten vermieden werden können. Man wird die Vermutung nicht los, daß bei der Bildredaktion weder ein Historiker noch ein Museumsfachmann beigezogen wurden, wie dies seinerzeit vom gleichen Verlag bei der Geschichte der Schweiz von Ernst Gagliardi geschehen war. Wir möchten diese beiden Postulate zuhanden einer vielleicht einmal kommenden zweiten Auflage nachdrücklichst erheben.

Major A. Largiadèr

Der Samariter. Handbuch der Ersten Hilfe. Von Dr. med. W. Zesiger. Verlag Vogt-Schild AG., Solothurn.

Diese Arbeit will ein Lehrbuch vor allem für die in Samariterkursen Auszubildenden sein. Dieser Zweckbestimmung dienen ein wohlüberlegter systematischer Aufbau, eine klare, einfache Darstellung und gute Bilder. In einigen Kapiteln werden der Bau und die Funktionen des menschlichen Körpers erläutert, dann die möglichen Verletzungen gezeigt und die zweckdienlichen Maßnahmen der ersten Hilfe ausführlich dargestellt. Angaben über Transporte und Ausrüstung ergänzen die zahlreichen Hinweise auf sachgemäße erste Betreuung von Verletzten, Erschöpften, Vergifteten oder sonstwie gesundheitlich Beeinträchtigten. «Der Samariter», herausgegeben in Verbindung mit dem Schweizer Roten Kreuz, ist eine ausgezeichnete Anleitung zur Vertiefung der Kenntnisse und des Könnens in Erster Hilfe.

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen: Huber & Co. AG, Frauenfeld
Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 7 19 01, Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 10.50, Einzelnummer Fr. 1.20
Ausland unter (frankiertem Streifband) bitte anfragen

Insertionspreise: $\frac{1}{1}$ Seite Fr. 120.–, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 65.–, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 35.–, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 20.–
Bei Wiederholungen Spezialrabatt nach Tarif